

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
fernere Bedingungen: Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schaller, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., incl. der Stempelgebühr à 30 kr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureaus: In Adisaf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 215. Germanstadt, Dienstag den 17. September 1895. 111. Jahrgang.

Zur Lage auf der Balkanhalbinsel.

Nach dem Vorbild ihres Herrn und Meisters, des Fürsten Bismarck, hat die deutsche Bismarckpresse noch immer sich nicht entzogen, von den Balkanländern so zu sprechen, als ob diese ganz außerhalb der Welt lägen. Das „Wischen Macedonien“, von dem Fürst Bismarck einst, allerdings in ganz bewusster diplomatischer Absicht, geringfügig sprach, dünkt einem Theil der deutschen Presse noch immer so minderwerth und für die Politik Europas so bedeutungslos, wie das „Wischen Bulgarien“, Serbien, Rumelien, Albanien und alle die anderen „Wischen“ am Balkan. Ebenso werden die zahlreichen drohenden ungelösten „Fragen“ der Balkanpolitik meist viel zu sehr von oben herab betrachtet, weil sie angeblich Deutschland nichts angehen. Hierin documentirt sich eine Kurzsichtigkeit sondergleichen, die gefährlich werden könnte, wenn sie von den leitenden Männern getheilt würde, was erfreulicher Weise allerdings nicht der Fall ist. Sie verschließen sich keineswegs der Erkenntnis, daß der am Balkan angehäufte Brandstoff stets sorgfältig überwacht werden muß, damit nicht durch ihn der Weltbrand entzündet werde. So ist in unserer Zeit die Balkanhalbinsel ein ständig brodelnder Herd und auch das kleinste Bläschen, das daraus aufsteigt, verdient eine sorgfältige politische Betrachtung. Nur dem äußeren Anschein nach ruht die große drohende orientalische Frage tief unten am Boden des Orientales. Sie steigt auf und ab wie ein fackelförmiger Taucher und alle die anderen Balkanfragen sind doch nur untrennbare Theile von ihr.

Von den „Fragen“, die in der letzten Zeit die Öffentlichkeit viel beschäftigt haben, scheint die macedonische Frage jetzt für eine Weile zurückgedrängt zu sein, nachdem der Aufstand in Macedonien nicht eigentlich niedergeschlagen, sondern durch die Erschöpfung der Mittel der Insurgenten vorläufig, wohl gemerkt nur vorläufig, beendet worden ist. Ebenso ruht die Frage, was mit Bulgarien und des Koburgers bedrohter Fürstenherlichkeit geschehen soll, einstweilen, obgleich das eine Ruhe vor dem Sturm nur zu sein scheint. Der tapfere Fürst Ferdinand ist vielleicht gerade vor seinem vielgetreuen Stoilow und vor dem beider Ratschewitsch von Sophia ausgerückt und seitdem herrscht in der bulgarischen Hauptstadt, wie die officiösen Berichte melden, „eine geradezu auffallende Beruhigung“. Aber die besagten Späher, die der Fürst Ferdinand in Sophia zurückgelassen hat, müssen doch tagtäglich nach Czernogorab am Schwarzen Meere, wo der schon halb entthronte Fürst weißt, neue Complottgerüchte melden und trotz der „auffallenden Beruhigung“ ist es nicht geheimer in Sophia. Inzwischen scheint weder Rußland die bulgarische Ernte jetzt schon für reif zu halten, noch halten die Verschwörer in Bulgarien selbst die rechte Zeit zum Einschreiten schon für gekommen. Bedrohlicher lauten dagegen die Nachrichten aus Albanien. In einer Unterredung, die ein Berichterstatter der Wiener „N. Fr. Pr.“ dieser Tage mit dem griechischen Ministerpräsidenten Deljanis hatte, sprach dieser, der es wissen kann, von einer „immer weiter schreitenden Aufregung in Albanien, die vielleicht bald sichtbar sein werde“. Albanien ist ein sehr wichtiger Factor in den orientalischen Angelegenheiten. Italiens und Oesterreich-Ungarns Interessen liegen hier mit denen der Türkei im Widerstreite. Die tapferen Albanesen stehen seit Jahrhunderten im Kampf und Widerstand gegen die türkische Herrschaft und sie werden neuerdings von Oesterreich, wie von Italien ganz offen in diesem ihrem Widerstand unterstützt und bekräftigt. Wenn sie jetzt wieder sich regen, so sollte das für die Porte eine recht ernste Mahnung sein, doch andere Schwierigkeiten schnell sich vom Hals zu schaffen. Hierzu gehört vor Allem die armenische Angelegenheit.

Man sollte doch meinen, daß die ottomanischen Staatsmänner den festen Willen Lord Salisbury's in der armenischen Angelegenheit Wandel zu schaffen, bereits zur Genüge erkannt hätten. Ebenso müßten sie wissen, daß Lord Salisbury nicht zögern wird, seinen Forderungen rückhaltlosesten Nachdruck zu geben. Wenn sie trotzdem bisher ihr Verhalten in keiner Weise geändert haben, so läßt das mit Sicherheit darauf schließen, daß sie auf die Uneinigkeit der drei europäischen Mächte bei deren Vorgehen gegen

die Türkei noch immer glauben, rechnen zu können. Deshalb setzen sie dies alte Spiel der Hinterhältigkeit ungedrossen weiter fort. Sie machen solche Concessionen, die insbesondere England unannehmbar erscheinen müssen und wenn diese zurückgewiesen und die Türken bedrängt werden, so machen sie neue Vorschläge, die dann nicht minder unannehmbar sind. Wenn es von der Porte allein abhängt, so würde das Spiel bis in die Unendlichkeit weiter fortgesetzt werden. Sehen die Mächte einen Vorschlag ab, so macht die Porte eben einen anderen. Sie könnte so hoffen, die Einführung der Reformen in Armenien immer weiter hinauszuziehen, oder die Porte könnte so den Eintritt irgend eines Ereignisses abwarten, das die Aufmerksamkeit Europas von dem türkischen Vorgehen abzieht — wenn eben Lord Salisbury nicht wäre. Er wird fest zugreifen, wenn er es für notwendig hält, er wird jedenfalls dann auch ohne Rußland und Frankreich vorgehen und eine wirkliche Nachgiebigkeit der Porte erzwingen. Allerdings ist es auch möglich, daß Rußland Englands Vorgehen gar nicht erst abwartet, sondern seinerseits die an Armeniens Grenzen schon postirten russischen Truppen in die türkischen Besitztümer werfen und so die Lösung der armenischen Frage auf russische Weise herbeiführen wird. Das wäre dann allerdings eine Erledigung der armenischen Angelegenheit, die der Türkei noch weit unangenehmer sein müßte, als jede andere.

Aber nicht nur im türkischen, sondern mehr noch im allgemeinen Interesse wäre zu wünschen, daß jene russische Lösung der armenischen Frage unterbleibt. Der Sultan soll kürzlich erklärt haben, daß er lieber aus Europa weichen und alle seine europäischen Besitzungen aufgeben wolle, ehe er zugibt, daß seine Hoheitsrechte in Asien irgendwie beschränkt werden. Der Anspruch ist zwar natürlich unerbürdlich, er würde aber den bisher bedenklichen Anschauungen Sultan Abdul Hamid's durchaus entsprechen. Wird die Porte jetzt durch ihr eigenes unfluges Benehmen zum Neufreien getrieben, so würde die Ausrottung der orientalischen Frage unausbleiblich sein und der Sultan würde selbst am schwersten darunter leiden. Ganz Europa aber und auch Deutschland nicht zuletzt ist an diesen Dingen, an der Aufrechterhaltung des Weltfriedens, beteiligt. Darum wird auch die Diplomatie und Publicistik Deutschlands gut thun, alle Vorgänge am Balkan und besonders die weitere Entwicklung der armenischen Angelegenheit mit gespanntem Interesse zu verfolgen.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 16. September.

Wie die „Wiener Abendpost“ vom 13. d. meldet, hat Sr. Majestät der Kaiser und König anlässlich der Manöver bei Stettin an Sr. Majestät den Deutschen Kaiser das nachstehende allerhöchste Hand schreiben de dato 11. September d. J. gerichtet:

„Ew. kaiserliche und königliche Majestät haben Mir durch die Einladung zu den Manövern Ihrer Armee eine große Freude bereitet. Sie war Mir vor Allem willkommen als ein wiederholter Beweis der Mir und Meinem Heere so werthvollen freundschaftlichen Gesinnungen Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät, und als besondere Auszeichnung habe Ich es empfunden, neuerdings in der Mitte Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät ruhmvoller Armee weilen zu können. Mit aufrichtiger Genugthuung erfülle es Mich hierbei, durch die hohe Würde, welche Ew. kaiserliche und königliche Majestät Mir zu verleihen geruht haben, Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät Heere nur noch näher getreten zu sein. Beistehend vom Wunsch, die herzlichen Beziehungen Unserer Armeen noch enger zu gestalten, gerichte ich Mir nun zur besonderen Freude, Ew. kaiserliche und königliche Majestät zu bitten, als Oberinhaber zweier Regimenter auch die Uniform eines Generals der Cavallerie Meiner Armee tragen zu wollen. Diese würde hierin eine besonders hohe Auszeichnung und ein neues Pfand treuer Waffenbrüderschaft erblicken.“

„P. L.“ fügt hieran folgende Betrachtung: Die hohe politische Bedeutung dieses allerhöchsten Hand schreiben's unseres Königs an den Beherrscher des uns so eng verbündeten Deutschen Reiches braucht nicht erst scharfsinnig zwischen den Zeilen herausgesehen zu werden. Unser Monarch spricht es unumwunden aus, daß er „die herzlichsten Beziehungen unserer Armeen noch enger zu gestalten“ wünscht, und da die Armee Oesterreich-Ungarns, wie die Deutschlands eigentlich Volksgenossen sind, das Volk in Waffen repräsentiren, so besagt dieser Wunsch, daß das Band der intimen politischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ein nur noch immer inniger werden muß. Der Dank, den Kaiser-König Franz Joseph dem obersten Kriegsherrn Deutschlands für die Einladung zu den Stettiner Manövern abstattet, die ungewöhnlich zahlreichen Ordensauszeichnungen, die unser Monarch an deutsche Würdenträger verliehen hat — alles das soll nur die Aufrichtigkeit dieses Wunsches auf's deutlichste bezeugen. Da das aber nur eine wachsende Garantie für die Erhaltung des Friedens durch eine wiederholt warme Betonung der Bundesbeziehungen bedeutet, so begleiten alle Völker Oesterreich-Ungarns die Ausprägung dieses Hand schreiben's auch ihrerseits mit der freudigsten Zustimmung.

Der „Hamburgische Correspondent“ schreibt: „Ein Wahrzeichen des herzlichsten Einvernehmens, welches zwischen den beiden Monarchen herrscht, ist das Schreiben Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph an Kaiser Wilhelm. Man kann nicht wärmer und überzeugender mit persönlicher Freundschaft zugleich die innige Verbündung zweier Reiche betonen, die in der Anwesenheit des Kaisers und Königs Franz Joseph bei den deutschen Waffenübungen und in der Ernennung des Deutschen Kaisers zum General der Cavallerie der österreichisch-ungarischen Armee ihren bereiten Ausdruck gefunden.“

Am 14. d. Nachmittags fand ein mehrstündiger Ministerrath statt, zu welchem Minister des Innern Desider Berner aus Jglo und Minister a. latere Samuel Jósika aus Wien in Budapest eingetroffen sind.

Gleichzeitig mit dem nächstjährigen Budget und mit den Schlussrechnungen des Vorjahres wird die Regierung wie alljährlich auch heuer den Ausweis des Obersten Rechnungshofes über die im vorigen Jahre erfolgten staatlichen Pensionen und Witwen- und Waisenverpflegungen vorlegen. Wie wir erfahren, haben diese Pensionen, trotzdem die Bestimmungen des Pensionsgesetzes mit größter Rigorosität angewandt wurden, bei einzelnen Verwaltungszweigen bedeutend größere Summen beansprucht, als im Budgetgesetz unter diesem Titel festgesetzt wurden.

Behufs endgültiger Regelung der seit Jahren zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien schwebenden Frage, betreffend die Regelung der Drinagrenze, sind von beiden Seiten Delegirte ernannt worden. Die betreffende österreichisch-ungarisch-serbische Commission wird demnächst zusammentreten, und es wird nur noch über den Ort unterhandelt, wo die Commission tagen soll. Die Schwierigkeit liegt darin, daß der Drinostrom, welcher die Grenze zwischen Bosnien und Serbien bildet, sein Bett wiederholt gewechselt hat, wodurch in den Besitzverhältnissen auf beiden Seiten Verwirrung eingetreten ist.

Unter dem Titel „A délibábok hőse“ (Der Held der Fata Morgana) ist soeben im Légrady'schen Verlage von einem sich „Hungarus“ nennenden Autor eine vom parteipolitischen Standpunkte geschriebene Charakteristik des Grafen Albert Apponyi erschienen. Der Führer der Nationalpartei wird in dieser Schrift als Autor einer Politik unaufrichtig wankelnder Lustspiegelungen vorgeführt. In Apponyi's Wirken, so sagt der Autor, ist ein Tropfen socialistischen Delis, einige Tropfen Blaublut und enorm viel Weichwasser zu bemerken. Es wird soeben der Versuch unternommen, durch eine chronologische Aneinanderreihung der einander oft widersprechenden Rundgebungen des Grafen Apponyi dessen Inconsequenz zu erweisen. So hat der Führer der Opposition in den Bempliner Punkten die Verlängerung der Mandatsdauer gefordert, jedoch im Jahre 1888 den darauf bezüglichen Gesekentwurf abgelehnt. Im Jahre 1878 bekannt sich Apponyi zu Freihandelsprincipien, im Jahre 1882 erscheint er als Agrarier.

Feuilleton.

Der Sperlingsflug.

Rövelle von Otto Freitag.
(24. Fortsetzung.)

Ueber den Grund der Verheimlichung seines Aufenthaltes befragt, habe Hans Wigdorff ferner erklärt, daß dieser Bruder in seinen jungen Jahren sich der Militärpflicht durch Auswanderung nach Amerika entzogen, vor einigen Jahren aber, von unwiderstehlichem Heimweh getrieben, von dort zurückgekehrt sei, ein flecher Greis, ohne Existenzmittel.

Mit anerkennenswerther Aufopferung habe der alte Hans sich des unglücklichen Bruders angenommen und ihm unter erborgtem Namen in R. eine Wohnung verschafft, damit der alte Mann an seinem Lebensabend nicht noch den Weilläufigkeiten eines Processes und der Strafe für seinen jugendlichen Verfallinn ausgesetzt sei.

Die strenge Ehrenhaftigkeit des Hans Wigdorff's hatte es indeß auch geordert, seine Entlassung aus dem Staatsdienst zu nehmen, als er sich mit dem Gesetzen durch die Verheimlichung eines Deserteurs in Widerspruch gebracht. Seine geringe Pension hatte er bis zum Tage seiner Verhaftung verbrocht mit seinem Bruder getheilt und war lieber unter schwerer Anklage in das Gefängniß gewandert, ehe er durch einen Verrath des Bruders sein Libi nachwies.

Mit welchen Gefühlen Handred und Gotthold diese unerwarteten Mittheilungen aufnahmen, ist leicht begreiflich, allein ihre Freude wurde bald gedämpft, als der Criminal-Commissarius fortfuhr:

„So sehr nun auch diese edle Handlungsweise zu Gunsten des Angeklagten spricht, so ist durch die gemachten Angaben doch seine Schuldlosigkeit an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht erwiesen, denn der Zeit nach, um welche er in R. eintraf, was durch Zeugen eidlich erhärtet ist, kann

er sehr wohl den Mord begangen haben, ehe er seinen Bruder besuchte. Er ist nämlich um ein Uhr Nachmittags in R. eingetroffen, während um zehn Uhr Vormittags das Feuer in diesem Hause entbrach, der Mord aber eine Stunde früher verübt wurde, wie das Gutachten der Sachverständigen befand. Da ein Fußgänger von R. vier Stunden zu gehen hat, die Zeit zwischen der That und seiner Ankunft in der Stadt also genau stimmt, so ist der Alibibeweis des Angeklagten vollständig mißlungen.“

Eine peinliche Pause entstand, als der Beamte schwieg.

Handred und Gotthold waren niedergeschmettert von der Last des sich gegen Hans Wigdorff häufenden Beweismaterials; mit zu Boden gesenkten Blicken standen sie vor dem Criminalbeamten, der mit einer Bestimmtheit von der nicht mehr zu bezweifelnden Schuld des Angeklagten sprach, daß sie es nicht wagten, demselben ihre Vermuthungen über Matthias Fischer mitzutheilen.

„Bermochte er sich über seinen Verbleib in der übrigen Zeit nicht auszuweisen?“ fragte Handred.

„Auch dies hat er gethan. Auf Vorhalt erklärte er, daß er vor seinem Gange in die Stadt zu einem Köhler, Namens Hermes, gegangen sei, welcher seinen Verstand wegen eines kranken Stüd Viehes nachgelaßt, daß er dort aber über seine Erwartung lange aufgehalten sei, da der Köhler nicht zu Hause gewesen, daß er aber dessen feinalten Mutter, deren Verstand nach seiner Angabe zerrüttet ist, seine Verhaltensmaßregeln in betreff des kranken Thieres nicht mittheilen mochte. Er habe aber dennoch auf eine mündliche Unterredung mit dem Köhler verzichtet müssen, da ihm dessen Ausbleiben zu lange gedauert habe.“

„Es ist selbstverständlich, daß wir diesem Märchen keinen Glauben schenken,“ fuhr der Criminal-Commissarius nach einer kurzen Pause fort. „Unsere Pflicht aber ist es, die Sache zu unteruchen, damit wir dem Angeklagten die Unnahrheit seiner Angaben entgegenhalten können. Dies ist der Zweck meines Hierseins und ich wende mich an Sie mit der Bitte, mich zu dem Köhler Hermes zu führen, oder mir doch wenigstens einen Führer dahin zu verschaffen.“

Wie aus einem Traum fuhr der Schulze empor; er hatte die an ihn gerichtete Aufforderung nicht ganz verstanden und der Criminal-Commissarius mußte dieselbe wiederholen.

„Ich bin bereit, Sie zu führen,“ sagte Handred und man sah ihm an, wie schmerzlich es ihn berührte, daß sein Traum von der Unschuld Wigdorff's zerstückt worden.

„Wenn es Ihnen recht ist, brechen wir sogleich auf,“ sprach der Beamte.

Handred war hierzu bereit und Gotthold, welcher schnell nach seinem Vater gesehen und der Magd die größte Sorgfalt für denselben anempfohlen, erbot sich, mit von der Partie zu sein.

Als die vier Männer das Haus verließen, drängte sich der Hund durch die Thür, seinem Herrn mit kugen Blicken die Bitte ausprechend, ihm folgen zu dürfen. Stillschweigend war ihm dies gestattet und die kleine Gesellschaft trat ihren etwa eine halbe Stunde währenden Gang zu der Hütte des Köhlers an.

Benig wurde gesprochen auf dem Wege dahin, welcher mitten durch den Wald führte. Von ihren Gedanken in Anspruch genommen, gingen Gotthold und Handred nur einflüchtig auf die Verjuche des Criminal-Commissarius ein, eine Unterredung in Gang zu bringen.

Die Hütte des Köhlers war erreicht, die vier Männer und mit ihnen der Hund, traten in das morsche Lehmhaus, dessen Inneres das ärmliche Aeußere noch übertraf.

Auf der Ofenbank saß zusammengekauert eine feinalte Frau, welche mit blöden Augen auf die Ankommenden schaute. Auf die Frage Handred's, wo ihr Sohn sei, lächelte sie kindisch, ohne eine Antwort zu geben.

Der Schulze überzeugte sich durch seinen Eintritt in die Kammer, daß der Gesuchte nicht im Hause sei. „Unser Gang ist nutzlos,“ sagte er zu dem Criminal-Commissarius; „denn mit der Alten ist nichts anzufangen.“

„Sollte sie nicht im Stande sein, einige Fragen zu beantworten?“ „Versuchen Sie es.“

den Honb... 21. Honb... tern hat die... er 3. 75784... minister hat... m 20. und... tober abge... utbart, daß... ch Budapest... fischen wurde... Centralwaß... er-Liste der... 30. d. M... Eignungssta... ung der an... nnahme der... Commission... n unsere Re... itung zufolge... daselbe der... für jene... luffe melden... n und recht... n. Post- und... ngungen ein... bricht werden... 7. d. gelangt... t mit deu... ler, Siege... nschaften.)... immer des... welcher Herr... ach Norwegen... d auch Gälte... m Alter von... 17. d. um... gael Lorenz... hier gestorben... mittags auf... m der Szilag... werde schon... er Häftlinge... heit wurden... amentlich jene... edelsfähiger... die Gefährten... fändiger Seite... fünd die Ver... urtheilten... tliche Ber... ügliche Szilag... hals in die... n, zwischen den... n Unterschied zu... Auffassung zur... chen Agitationen... vom politischen... der staatlichen... der bisher ver... d. schreibt der... tlicher Eisenbahn... Heilbrunn in... umstände, unter... ist, die An... ung nicht wahr... daß derselbe das... Herr Sichel... burg weidenden... genden Dienst... areau gearbeitet... 874 Delit'sches... s in Gesellschaft... auf Mittwoch... Morgens ent... auf dem Bahn... Spur. — Ohne... daß Herr Sichel... Fahrkarte lösen... baren Ueßach... chen, sowie die... iont keinerlei... it glauben wie... ten Zedermann... Spur des Ver... Direction der... zu lassen, zu... lassen: Name... etwa 26 Jahre... : dunkelblond... farbe: gesund... auch französisch... bezeichnen, die an... erkam, daß der... theile das er... n, wo die An... geheilt worden... — Im Ueberz... ace aufmerkham... poral des Train... Budapest im... entzündliche Weite... chnur befristigt... ung das Ende der... lung aus einem... aus seinem Dienst... den Erklärungen... tion der Schäfte... vor. Die Letz... übertragen;

(Ein Pödale von 10.000 fl.) Vor dem Schiedsgerichte der Temesvarer Lloydgesellschaft ist gegenwärtig ein interessanter Proceß in Schwebung, dessen Gutscheidung man in kaufmännischen Kreisen mit einigem Interesse entgegenfieht. Der dortige Kaufmann Karl Rottmann besaß in dem Bortorte Mehala eine Slibodig-Brennerei, deren Product er als beliebte Specialität in Ungarn, hauptsächlich aber in Oesterreich stoff absetzte. Vor etwa dritthalb Jahren verkaufte er nun die Brennerei sammt dem ganzen Geschäft an den Kaufmann Moriz Viedel mit der Verpflichtung, daß er ein derartiges Geschäft während 10 Jahre in Temesvar bei einem sonstigen Pödale von 10.000 fl. nicht betreiben dürfe. Viedel will nun nach einigen Monaten sichere Anhaltspunkte dafür gewonnen haben, daß Rottmann trotz der eingegangenen Verpflichtung wieder das gleiche Geschäft betreibt, und zwar unter den Kunden der von ihm an Viedel verkauften und unter dem Titel „C. Rottmann's Nachfolger“ bestehenden Firma. In Folge dessen klagte er Rottmann auf Vertragsbruch und erhob vor dem Lloydgericht Anspruch auf das bedungene Pödale von 10.000 fl. Die erste Tagung hat schon im vorigen Monat stattgefunden. Rottmann's Rechtsvertreter producirt verschiedene Briefschichten, aus denen hervorgeht, daß er die bestehenden Geschäfte nicht in Temesvar, sondern von Wien aus entricht habe. Das Gericht hielt die persönliche Einvernehmung des Beklagten für notwendig, welche am 13. d. erfolgte. Ein Urtheil wurde aber auch diesmal nicht erbracht, denn das Gericht beschloß die Vorladung und eidliche Einvernehmung mehrerer angesehener Zeugen, demzufolge das Urtheil erst am nächsten Termin erlassen kann.

(Wände.) Aus Lipto-Szent-Miklos, 12. d., schreibt man: Im nahegelegenen Dorfe Jasty kam im Stalle des Wirthes Matias Wischoje ein Feuer zum Ausbruch. Dasselbe wurde, wie man später constatirte, durch den Schwiegerohn Wischoje's, Johann Feketik gelegt. Dieser lebte nämlich mit seiner Schwiegermutter in jenem Jank und Streit und verübte die That aus Rache. Das Feuer griff in Folge der herrschenden Dürre rasch um sich und in kurzer Zeit standen sechs Wohnhäuser sammt den Nebengebäuden in Flammen. Sämmtliche Wirtschaftsgedächthe, viel Getreide und viele Röhre, Pferde, Schafe und Kleinvieh wurden ein Raub der Flammen. Von den verbrannten Objecten war nur der zehnte Theil verschont. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Brandstifter wurde der Behörde eingeliefert. — Aus Krao wird geschrieben: Auf der Eisenbahnstation Totbarad wüthete in den Nachmittagsstunden ein großes Feuer, das unter der Verböflerung panischer Schrecken verursachte. Auf der Station befanden sich ungefähr 2000 Kubikmeter Holz, das auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand gerieth, der bald solche Dimensionen annahm, daß an eine Rettung gar nicht gedacht werden konnte. Zahlreiche Bewohner der umliegenden Dörfschaften eilten zu Hilfe, mußten jedoch machtlos mit ansehen, wie das vom Winde angefachte verherende Element erst das Brennholz und bald auch das große Lager von Schlippen, Bau und Werkhölzern ergriff und vernichtete. Auch die das Eigenthum der Krao-Gesander Eisenbahn-Gesellschaft bildende Brückenmaße wurde ein Raub der Flammen. Durch das Feuer erlitt die Slatinair Firma S. Munk und Söhne einen Schaden von 12.000 fl. die Eisenbahn-Gesellschaft einen solchen von 2000 fl. Die Objecte waren verschont.

(Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Die Passagiere der Barisid-Expreß Eisenbahn schwebten am 13. d. in großer Gefahr. Unweit der Station Kaslovia lagen auf den Schienen zwei große Steinblöcke, welche aber noch rechtzeitig vom Locomotivführer wahrgenommen wurden. Der Zug konnte erst nach Hinderniß der Strecke passieren. Nach den ruckhaften Tritten wird gefürchtet.

(Die Rache des Rächlings.) Der nach Totaj zuständige Klempnergehilfe Armin Goldstein hatte längere Zeit in Tallha bei Moriz Lippmann gearbeitet. Dann war er nach Amerika ausgewandert, wo er sich bald einige Hundert Gulden ersparte. Diese sandte er an Lippmann, indem er bei ihm zugleich um die Hand seiner Tochter warb, die ihm auch zugewagt wurde. Als aber Goldstein vor einiger Zeit in Tallha eintraf, wollten Lippmann und seine Tochter weder von der Heirat, noch von der Rückkehrung des Geldes wissen, ja sie sahen sogar nach Rajkava, wohin ihnen Goldstein folgte. Da er sie hier jedoch nicht antraf, kehrte er nach Tallha zurück, erfuhr die alte Frau Lippmann's und dann sich selbst.

(Waffenhafte Auswanderung.) Aus Waigen wird berichtet: In der Ortshafte Baz-Gartban nimmt die Auswanderung nach Amerika riesige Dimensionen an. Bisher haben bereits 36 grundbesitzende Bauern und 22 Wäpfer ihr Hab und Gut verkauft und sind nach Amerika, zum größten Theile nach Kanada ausgewandert. Die Leute werden insbesondere durch einen in Kanada wohnhaften evangelischen Seelsorger ungarischer Abstammung zur Auswanderung verleitet. Dieser stellt den Auswanderern eine Unterstüßung in Aussicht und verspricht ihnen für 80 Dollars mehrere Joch steuerfreier Felder. Auch aus anderen Gemeinden des Better Comitats wandern zahlreiche Bauern aus, so aus Szobd und aus Kis-Szent-Miklos. Aus der letzteren Gemeinde sind erst vor Kurzem wieder sechs Familien nach der neuen Welt ausgewandert.

(Mit Musikbegleitung in den Tod.) Aus Gran schreibt man: Im Gasthause „Zu den drei Möhren“ ging es am 13. d. Nachts recht lustig zu. Dort zechte der Neuholer Gerichts-Diurnist Sigmund Ubdardi, der eine ganze Batterie von Champagnerflaschen aufmarschieren ließ und die anwesenden Gäste mit Wein freihieß. Dazu spielte eine Zigeunerkapelle lustige Weisen bis der Morgen graute. Als der Tag anbrach, unarmte der lustige Zecher gerührt die Zigeuner und erklärte, er wolle sich nun zur Ruhe begeben. Die braunen Gesellen begleiteten den freigeibigen Patron bis zur Treppe. Ubdardi war kaum in sein Zimmer gelangt, als man eine Detonation vernahm. Als man hinaufeilte, war Ubdardi schon todt. Er hatte sich mit einem Revolver erschossen.

(Wahregelung eines Blattes.) Wie man aus Gran berichtet, hat das dortige Priester-Seminar den „Magyar Allam“ ausgewiesen. Die Ursache dieser Wahregel ist das Verhalten des genannten Blattes gegenüber dem Fürstprimas, den es bekanntlich fortwährend mit seinen Angriffen verfolgt. In den betreffenden Kreisen Gran hat diese Verhätigung des allgemein beliebten Seminar-Rectors Kossival allgemeine Befriedigung hervorgerufen.

(Gemüthliches aus Güns.) Die Generalversammlung der kön. Freistadt Güns forderte am 14. d. in geschlossener Sitzung den Bürgermeister Franz Tipka und die gesammte Vorstehung auf, ihre Plätze zu verlassen. Unter dem Präsidium des Obnotars Johann August wurde jedoch die Einleitung des Disciplinar-Verfahrens gegen den Bürgermeister Franz Tipka, den Fiscal Dr. Ludwig Stur, gegen den Cassier Ludwig Tuczenthaller, den Buchhalter Ludwig Belke und den Ziegelei-Inspecteur Johann Maties beschlossen. Anlaß zu dieser Maßnahme bot die Thatfache, daß aus dem Borrathe der städtischen Ziegelei 38.000 Stück spurlos verschwunden sind. Die Generalversammlung eruchte ferner den Ziegeleipal des Eisenburger Comitates, einen Comitatsbuchhalter behufs Prüfung der Inventuren und Rechnungen der städtischen Ziegelei nach Güns zu entsenden.

(Eine Fahnen-Affaire in Fiume.) Dem „Pesti Naplo“ wird aus Fiume geschrieben: Eine heisse Omnibus-Unternehmung, deren Wagen bis zur Sufaker Denkäule verkehren, decorirt die Omnibusse anlässlich eines Volksfestes mit Fahnen in den Farben der Stadt Fiume. Die Gemeindevorstehung von Sufak befahl nun, daß die Fahnen, sobald die Wagen auf kroatisches Gebiet gelangen, zu entfernen sind; früher hatte die Vorstehung schon angeordnet, daß an den Wagen auch kroatische Aufschriften angebracht werden müssen.

(Fabrikbrand.) Aus Triest wird vom 13. d. geschrieben: Während eines heftigen Gewitterregens, der nach Mitternacht niederbrach, wurde die Papierfabrik Modiano durch einen Blitzschlag in Brand gesteckt. Das Ettablissement ist total abgebrannt. In Folge der großen Papiervor-

räthe griff das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß die Feuerwehrr sich darauf beschränken mußte, die umliegenden Gebäude zu schützen. — Der Brandplatz war trotz des heftigen Gewitterregens und der herrschenden Bora von einer großen Menschenmasse umlagert. Durch den Brand sind an tausend Personen beschäftigungslos geworden. Das abgebrannte Gebäude war sammt der inneren Einrichtung versichert.

(Die Uniform des österreichisch-ungarischen General's der Cavallerie.) In dem Handbuche, welches Kaiser-König Franz Joseph an Kaiser Wilhelm am 11. d. richtete, bittet unser König den deutschen Monarchen, als den Oberst-Inhaber zweier österreichisch-ungarischer Regimenter, auch die Uniform eines österreichisch-ungarischen General's der Cavallerie tragen zu wollen, worin unfer Armee eine besonders hohe Auszeichnung und ein neues Pfand treuer Waffenbrüderlichkeit erblicken würde. Es dürfte bei dieser Gelegenheit interessant sein, daran zu erinnern, welche Uniform die Generale der österreichisch-ungarischen Cavallerie tragen. Es gibt eine Gala- und eine Campagne-Uniform. Die Gala-Uniform, die nur bei Hofgesellschaften, bei feierlichen Audienzen u. s. w. getragen wird, besteht aus einem scharlachrothen Urtilla und engen ungarischen Hosen von derselben Farbe, welche beide nach Art der Husaren-Uniform reich mit Goldbeschnürungen besetzt sind. Als Fußbekleidung dienen hohe ungarische Stiefel mit goldenen Sporen. Der Dolman ist aus weißem Tuche, ebenfalls reich verziert und mit Goldbesatz. Als Kopfbedeckung wird der Kaspak, eine mit Goldbesatz besetzte, weißgefütterte ungarische Mütze getragen, den ein Reiterbusch schmückt. Die Campagne-Uniform, die für Paraden und den Dienst vorgeschrieben ist, besteht aus einem hochgraunen Urtilla aus Generalstah, welcher mit Goldschmüren besetzt ist, und einem Dolman von derselben Farbe mit Goldbesatz. Als Hosen werden gewöhnliche dunkelgraue Pantalons mit rothen Lampassen der österreichischen Generale getragen, außerdem die graue Reithose mit hohen Reithiefeln; als Kopfbedeckung dient der oben beschriebene Kaspak und als Waffe der Cavallerie-Officierssäbel.

(Wismarck.) Im „London Home“ erzählt Dr. John Stenanson allerlei Jüde aus dem Leben des Fürsten Wismarck. Der Autor hat den deutschen Staatsmann besucht und von ihm sehr liebenswürdig empfangen worden. „Ich habe mein Interesse an der Politik verloren“ — sagte der Fürst zu ihm — „was für mich noch von Belang, ist das Wetter und die Ernte. Ich verbringe jetzt meine Zeit auf der Landwirthschaft. Das ist eine weit dankbarere Beschäftigung als Politik.“ In dieser ist Unbänd der Regier, bei der Landwirthschaft die Ausnahme.“ Als der Besucher dem Dr. Stenanson entgegenhielt, seine mächtige Gestalt wirkte noch immer als Führer der Deutschen in politischen Fragen, sagte er: „D. Sie verstehen, ich werde alt!“ Er wiederholte diese Worte mehrere Male mit trübem Lächeln. Dr. Stenanson erzählte auch jene Episode aus dem Kissingen Babelchen des Fürsten, als ein hübsches Mädchen aus Colorado, nur um den berühmten Staatsmann zu sehen, auf der Continentreise den bairischen Curort berührte. Die Amerikanerin ging dreist auf den Kanzler zu und sagte: „Durchlaucht, ich muß heute nach Colorado zurückreisen, darf ich Ihnen vorher noch die Hand schütteln?“ Dabei nahm sie seine Rechte und versuchte sie zu küssen, aber der Fürst wehrte lächelnd ab: „In Kissingen küßt man nicht die Hand“ — dabei umfaßte er das tieferröthende Mädchen wie ein Bräutigam und küßte sie herzlich auf den rothgen Mund.

(Mit dem Schmuck in's Grab.) Wie bairische Blätter berichten, wurde die Münchener Rentiersgattin Bürkel mit ihren sämmtlichen, auf 45.000 Mark bewertheten Brillanten begraben. — (Durch den elektrischen Strom getödtet.) Am 14. d. Morgens stürzte in Belgrad ein morischer hölzerner Träger der elektrischen Beleuchtung um, wodurch zwei Männer von den Drähten getroffen wurden. Der eine, dem der Arm vom Körper geschnitten, Brust und Eingeweide vom elektrischen Strom verbrannt wurden, war auf der Stelle todt. Der zweite wurde durch die Berührung des Drahtes gefährlich verletzt und gelähmt.

(Alphonse XIII.) läßt sich Spanien nicht nehmen und macht eifersüchtig über seine „königlichen Rechte“. Einer seiner jugendlichen Freunde sagte jüngst: „Hurrah, ich reise nach England!“, „Wieso?“ fragte die zehnjährige Majestät. „Weil Papa zum Geländen in London ernannt ist.“ „Und wer hat ihn ernannt?“ „Canovas del Castillo.“ Da rief Alphonse XIII. ganz außer sich: „Ich finde es unerhört, daß man mit mir darüber nicht conferirt hat.“

(Eine Billardpartie des Königs von Spanien.) Vor einigen Tagen hatte die Königin-Regentin von Spanien in San Sebastian den päpstlichen Nuntius, den Bischof von Vitoria und den Prior von Consuegra zu Gast. Nach Tisch, während die Königin sich mit dem Nuntius unterhielt, lud der junge König den Bischof von Vitoria ein zu einer Partie Billard ein. Der Prälat nahm an, der Prior rief die Dueses ein und markirte, und das Spiel begann. Die beiden Partner boten einen wunderlichen Gegenstoß: der Bischof ist ein hochgewachsener Herr, und der 10-jährige König hatte alle Mühe, wie sehr er sich auch streckte, um die Bälle zu erreichen. Der Bischof gewann die Partie nicht.

(Schiffsbrand.) Aus Marseille wird berichtet: Auf dem vom Staate gemieteten Transportdampfer „Comorin“, welcher am 20. d. nach Lontak abgehen sollte, brach in der Todtenkammer Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß die Besatzung nicht mehr Zeit hatte, ihre Effecten zu retten. Zwei Officiere und sechszehn Matrosen, welche sich an Bord des Schiffes befanden, retteten sich nur dadurch, daß sie auf die Schiffsverankerung sprangen. Der Commandant des Dampfers, welcher beim Ausbruche des Feuers herbeigeeilt war, verließ das Schiff erst im Augenblicke der höchsten Gefahr. Ein Theil der Ladung konnte in Sicherheit gebracht werden. Trotz der angestrengtesten Arbeit der Pompiere ergriff das Feuer alsbald das ganze Schiff. Die Feuerwehrr mußte sich darauf beschränken, die benachbarten Schiffe zu schützen, die in See stachen. Durch einen heftigen Sturm wurden die Funken weithin getragen und fielen hieudurch Objecte an verschiedenen Orten des Quais, sowie ein in Demolirung befindliches Panzerschiff auf hoher See in Brand. Auf dem letzteren konnte jedoch das Feuer bald gelöscht werden. Die Ladung des „Comorin“ bestand in 200 Ballen Heu und 1000 Tonnen Kohle. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen.

(Verheerungen durch Wolkennbrüche.) Newyork, 11. September. Die Staaten Kansas und Missouri wurden durch einen Wolkennbruch verheert. Die Ernte ist vernichtet, der Bahnverkehr mußte eingestellt werden. Viele Häuser sind demolirt. Vom Dorfe Griebledy stehen nur noch wenige Gebäude.

(Wom Wetter.) Da im Westen nun neuerlich ein Gebiet hohen Barometerstandes sich ausgebildet, dürften in unseren Gegenden in den nächsten Tagen wohl zeitweise Ausbesserung, doch noch sehr kühlles Wetter zu erwarten sein.

Therese Bellau, die in der vorigen Saison ein bevorzugter Liebling unferes Publicums war — als Herma, Löss als Tante Hartwig und Erfurth als Ottilie Friedland, dann den Herren Oimar als Graf Béla Palmay, Siege als Ulrich von Traunstein und Teller, der auch im Vorjahre Mitglied der Bauer'schen Gesellschaft war, als Baron Römer-Saarstein, den Pfad zu ebnen, wofür der ihnen gespendete spontane Beifall und die Hervorrufe auch bei geöffneter Bühne schmeichelhaftes Zeugniß gaben. Die in den kleineren Rollen beschäftigten anderen Mitglieder hatten keine Gelegenheit, besonders hervorzutreten. Doch, um der Chronik des ersten Theaterabends billigerweise Rechnung zu tragen, sei erwähnt, daß Fr. Walberg, die sich in der von den Verfassern schwach bedachten Titellrolle nicht unvortheilhaft präsentirte, durch ihre außergewöhnlich — man könnte schier sagen — männlich-kraftiges Organ auffiel.

Die gestern aufgeführte Birch-Pfeifferade „Dorf und Stadt“, in welcher das Dorf über die Stadt triumphirt und in Kampfe mit der Kunst die Natur den Sieg davonträgt, ist zwar stark verblasst, wird aber immer wieder aus den Theaterarchiven hervorgeholt, weil das Lorle jugendlichen Talenten einige Stunden hindurch das Feld zum Entfalten ihres Könnens erschließt. Die Rolle erheischt vor Allem tiefes Gemüth. Nun, Fräulein Wilma Bellau hat in diesem Punkte eine glänzende Probe gegeben und das Publicum im Fluge gefangen genommen; wohl ein gutes Halbduzen Hervorrufe sprachen deutlich dafür, daß sie auf dem besten Wege ist, das Erbe ihrer obenwähnten Schwester anzutreten, das heißt: ein enfant chéri der Theaterbesucher zu werden. — Auch Frau Löss stellte als Bäbel ein abgeschlossenes Charakterbild vor Augen; sie vermeidet das Ausfragen derber Farben und ist eben deshalb des Beifalls der Gebildeten sicher. Die Auszeichnung des Hervorrufes wurde ihr auch an diesem Abende ebenso zu Theil, wie Herrn Oimar, der den schwankenden Charakter des Malers entsprechend zum Ausdruck brachte. — Herr Teller gab als Lindenwirth neuerlich Zeugniß von seiner vielseitigen Verwendbarkeit und seinem exemplarisch eifernden Fleiße.

In Fr. Roje Barbi, die als Jda v. Jelsed in einer außerhalb des Heroischen-liegenden Rolle zum ersten Male die Bühne betrat, lernten wir trotz der sichtlich Befangenheit, deren sich wohl Niemand beim allerersten Betreten der heißen Bretter zu erwehren vermag, eine durch schöne Erscheinung und edle Haltung gewinnende Jüngerin Thaliens kennen, die, sobald sie das im Theaterjargon „Seerkrankheit“ genannte Vampenfieber überunden haben wird, eine vielverheißende Zukunft vor sich hat. Die erst 17 Jahre zählende hochgebildete junge Dame ist eine Schülerin Lewinsky's und ein Liebling des Hofburg-Schauspielerpaars Leminsky, welches — wie wir von der Theaterdirection erfahren — zum Beneficeabend des Fr. Barbi im December eigens nach Hermannstadt kommen und an diesem Abende auch auftreten wird.

Die in den kleineren Rollen von „Dorf und Stadt“ Beschäftigten lösten ihre Aufgaben nach besten Kräften.

Lotto-Ziehung vom 14. September. Budapest: 17 22 78 82 65.

Fremden-Liste vom 16. September.

Hotel Römischer Kaiser. Maria Gajago, Kellnerin, von Torba; Julius Dolny, Bukovitz, Nathau, Rudolf Post, Reites, Beamte, J. Wagner, J. Mayer, Ernst Daur, Reisende, von Wien; Géza Schö, Reiter, Reichsrit, Kaufmann, Dr. Alexander Für, Advocat, A. Knoll, Geschäftsführer, von Budapest; Rich, Josef Grünfeld, Friedrich Halbreich, Kaufleute, von Fogaras; Regenbogen, Kaufmann, Stefan Scheller, Universitäts-Professor, von Klausenburg; Dr. Ezentovits, von Sibabes; Dr. Lortler, Arzt, Leontar, Fabrikant, von Kronstadt; Leube, Reiter, von Jglau; Leon, Beamter, von Craiova; R. Doffis, Gutsbesitzer, von Dob-Torbas; Anton Pfeifer, Curkuschied, von Groß-Rikina; J. Grotzlm, Gerichtsrath, von Karlsburg; B. Kuri, Privatier, von Mählsbach; Georg Schmutz, Richter, von Franzensbad; Friedrich Victor, Kaufmann, von Lenguenthal.

Die edelsten Siebenbürger WEINE, weiße und rotze, rother Ofner, Siebenbürger Silvorium, Lagerbranntwein und Cognac lagern in der Kellerei (452) 23 Jos. B. Teutsch, Schässburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Heute Dienstag den 17. September 1895: Das zweite Gesicht. Inspiel in 4 Acten von Blumenthal.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. September. 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente... 122.- 4 1/2-%ige Kronen-Rente... 99 80 4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 124.25 4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Silber 103.- 5 1/2-%ige ung. Staatsb. v. 3. 1876 121.85 4 1/2-%ige Örbentl.-Obligationen. 98 25 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 121.- 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 98 75 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 158.50 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 149.- 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 100.75 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 101.- 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 101.10 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 101.75 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 101.25 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 101.50 1880-er Rente... 154.- 1880-er Rente... 1092.- Ungarische Credit-Actien... 487.50 Österreichische Credit-Actien... 403.50 20 Kronen-Stücke... 9.56 Deutsche Reichsbank... 59.90 London a vista... 120.40 Paris a vista... 47.65 R. u. L. Daucaten... 5.74 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 101.50 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 101.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. September. 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente... 121.70 4 1/2-%ige Kronen-Rente... 99.65 4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 124.25 4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Silber 102.50 5 1/2-%ige ung. Staatsb. v. 3. 1876 121.80 4 1/2-%ige Örbentl.-Obligationen. 98.- 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 98.85 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 158.75 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 149.50 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 100.85 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 101.10 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 101.75 1880-er Rente... 154.- 1880-er Rente... 1092.- Ungarische Credit-Actien... 487.50 Österreichische Credit-Actien... 403.50 20 Kronen-Stücke... 9.56 Deutsche Reichsbank... 59.90 London a vista... 120.40 Paris a vista... 47.65 R. u. L. Daucaten... 5.74 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 101.50 4 1/2-%ige Örbentl.-Oblig. 101.75

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 16. September. Die Schwalben sind fortgezogen, die Schauspieler sind eingezogen. Wir begegnen unter ihnen nur äußerst wenig bekannten Gestalten von früher her. Nach den ersten zwei Aufführungen von vorgestern und gestern ein erquickendes oder gar abschließendes Urtheil über die Darbietungen der neuen Kräfte abzugeben, wäre ebenso voreilig wie zweckwidrig. Es muß zuvörderst das sogenannte gegenseitige „Einpielen“ einerseits und der noch wenig wechselseitige Rapport zwischen Bühne und Zuschauerraum andererseits abgewartet werden. In letzterer Beziehung gelang es schon in der Eröffnungs-Vorstellung, für die das vor sieben Jahren auf hiesiger Bühne vom ersten Male aufgeführte dreiactige Lustspiel „Die berühmte Frau“ von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg angelegt war, mehreren Mitgliedern, namentlich den Damen Wilma Bellau — eine Schwester von

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

Table with 3 columns: Description of service, Two-wheeled carriage (Zweispänner), and Single-wheeled carriage (Einspänner). Includes sections for 'I. Fiakerwägen' and 'II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke'.

Table with 3 columns: Description of service, Two-wheeled carriage (Zweispänner), and Single-wheeled carriage (Einspänner). Includes sections for 'I. Fiakerwägen' and 'II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke'.

Table with 3 columns: Description of service, Two-wheeled carriage (Zweispänner), and Single-wheeled carriage (Einspänner). Includes sections for 'I. Fiakerwägen' and 'II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke'.

Aus dem Amtsblatte. Aufforderungen. Vom Kreisrichter an Post Office, zur Tagfahrt am 19. September zu erscheinen.

Gründlicher Unterricht im Kleider-Schnittzeichnen und practischen Weisnähen, sowie Klöppeln und sämmtlichen feinen weiblichen Arbeiten wird erteilt bei Marie und Hermine Lurz, Wintergasse 9, I. Stock.

Pachtung. Eine halbe Stunde von der Marktschellener Eisenbahn-Station, zur Gemeinde Mihályfalva gehörig, sind 200 Joch Acker und Wiesen zu verpachten.

Ueberall können tüchtige, solide Personen jedes Standes durch Verkauf eines beliebigen Artikels reichlichen Verdienst ohne Auslagen dauernd erwerben.

Ein Kummel-Geschirr ist zum Preise von 50 fl. zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes.

Advertisement for Liebig's Meat Extract (FLEISCH-EXTRACT) with logo and text: 'Man verlange stets ausdrücklich: LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT'.

Advertisement for Wiener Handels-Akademie, L. Akademiestrasse Nr. 12. Die Inscription in den einjährigen Curs für Abiturienten von Gymnasien und Realschulen für das Studienjahr 1895/6 findet am 1. und 2. October.

Advertisement for Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873. Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen.

Advertisement for Suchard Chocolate (CHOCOLAT SUCHARD) with logo and text: 'ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE'.

Advertisement for 'Hilfe u. Gesundheit' (Help and Health) featuring a portrait of a man and text: 'Nur das Beste wird geboten. Hilfe u. Gesundheit finden die an Gicht und Rheumatismus Leidenden sicher durch den Gebrauch des echten Gicht- und Rheumatismus-Säters'.

Advertisement for Claviere der Gebr. Stingl, J. Fritz & Sohn, Hofmann, Proksch, Bösendorfer, Schweighofer, Harmonium von Kotykiewicz in vorzüglichen Modellen. Heldenberg's Claviersalon Hermannstadt, Mühlgasse 12.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Erstein täglich', 'Pränumerations', 'Nro. 216', and 'Dem „Eisenbürger Boten“'.